

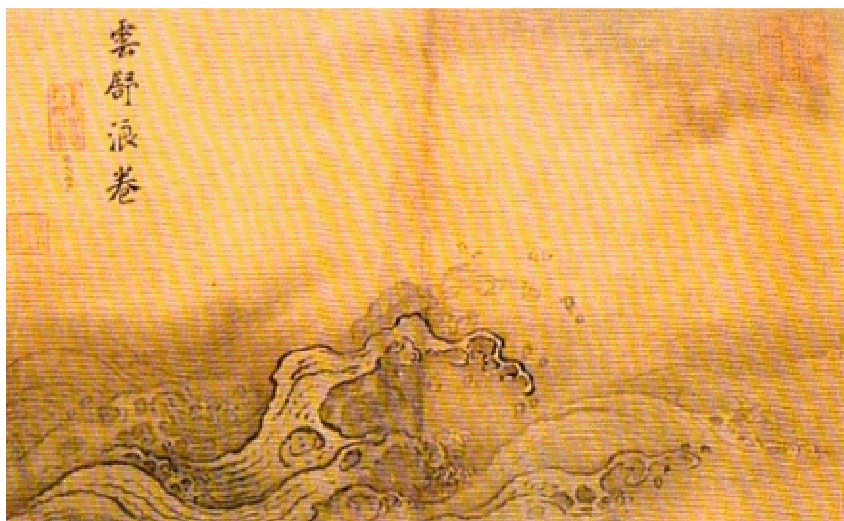
„liu-yi / Wasser“ (2001/2002)



An der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert, in Zeitalter der südlichen Sung-Dynastie, malte der chinesische Maler Ma Yuan „12 Ansichten des Wassers“, auf denen nur das unterschiedliche Spiel der Wellen, ohne den sonst üblichen Zutaten von z.B. Bergen, Bäumen oder Schiffen, zu sehen ist.

Ma Yuans Bilder befinden sich genau an der Schnittstelle von Realismus und Abstraktion und sind in ihrer aufs absolut Wesentliche reduzierten Weise besonders typisch für die Ästhetik der chinesischen Malerei (nicht nur) dieser Zeit.

Hier erzeugt das Abstrakte paradoxal das Reale, Lebendige: die chinesischen Kommentatoren der Malerei Ma Yuans heben gerade die besondere „Wirklichkeit“ und „Lebendigkeit“ seiner Darstellungen hervor, obwohl ja allein - oft auch nur in Andeutung - rhythmische Strichmuster auf dem seidenen Malgrund aufgetragen wurden. Wichtig ist dabei: Ma Yuans Bilder haben diesen hohen Abstraktionsgrad, sind aber nie ornamental. Sehr oft lässt sich bemerken, wie die chinesische Malerei realistische und abstrakte Darstellungsweisen mischt. Diese Grenze interessierte mich und so haben Ma Yuans Bilder die Komposition von „liu-yi / Wasser“ angeregt.



Im Titel meines Stücks findet sich ein anderer Übergang vom Abstrakten zum Realen: „liu-yi“ bezeichnet in der chinesischen Kosmologie die Zahlen 6 und 1, deren Zusammenspiel auf magische Weise das „Wasser“ bezeichnet und entstehen lässt.

Faszinierend für mich ist daran der Gedanke, dass abstrakte Zahlen zu lebendigen Elementen führen, dass das Abstrakte eine Realität hervorbringen kann. Die chinesische Kosmologie ist voll von solchen Aspekten, von Zahlenordnungen die Realitäten erzeugen, als wären die Zahlen selbst eine eigene, vielleicht mächtigere Realität als die Wirklichkeit selbst.

In „liu-yi / Wasser“ treffen so mehrere Doppel-Welten aufeinander:

das Abstrakte und das Reale (man könnte fast „ars und scienza“ sagen)

zwei einander ferne Kulturen und (zugleich) zwei historische „Orte“ (die chinesische Kultur des Ma Yuan und die zentraleuropäische der Jetztzeit)

die Welt der Bilder und die Welt der Musik

die Welt der Natur (des Wassers) und die Welt der Kunst

In allen diesen Doppel-Welten wird Etwas in ein Anderes „übersetzt“:

6 und 1 "bilden" das Wasser, es entspringt aus dem Zusammenspiel der beiden Zahlen. Zeit und Ästhetik eines chinesischen Malers treffen auf einen europäischen Komponisten des beginnenden 21. Jahrhunderts, der dadurch zum „Übersetzer“ dieser Bilder aus ferner Zeit wird. Aber Bilder sind keine Musik und daher ist, damit Bilder dennoch zu Musik werden, ein Abstraktionsvorgang nötig, durch den aus den Bildern bestimmte Aspekte übernommen werden, die wiederum eine musikalische Sprache und Aussage hervorbringen können. Bildersprache und Musiksprache berühren sich, sind aber nie identisch; die Musik nie zur Illustration oder Darstellung des Bildes.

Und: Natur ist keine Kunst, aber auf den Bildern ist nicht irgendetwas, sondern schließlich doch das Wasser zu sehen und in der Musik – wie auch immer – das Wasser vielleicht zu hören. Entscheidend ist in diesen Doppel-Welten immer der Vorgang der „Übersetzung“: wie man von einem Ufer eines Flusses zum anderen „übersetzt“, – so auch vom Komponisten zum Hörer. Der Hörer selbst ist der „Ort der Musik“, er ist der wichtigste „Übersetzer“.

„liu-yi / Wasser“ entstand 2001/2002 im Auftrag des Westdeutschen Rundfunks für das WDR Sinfonie-Orchester. Herzlich danken möchte ich Robert J. Maeda von der Brandeis Universität für seine Hilfe bei der Suche nach den „12 Ansichten des Wassers“.

"liu-yi / Wasser" ist Towako gewidmet.

